

meiner Selbstbiographie oder in seinen Dichtungen darstellt, so daß man auch nach dieser Seite hin ein Bild von ihm durch Bettinas Roman gewinnt, wie es nicht lebendiger, schöner und wahrer gewonnen werden könnte durch die beste Lebensbeschreibung, die noch geschrieben werden soll. Hermann Grimm hat kürzlich in dem Goethe-Jahrbuch 1880 unter dem Titel: „Bettina von Arnim“ dies mit größerer Sachkunde zu meiner Freude umständlicher auseinandergesetzt und mir etwas abgenommen, das mich längst auf die Finger brannte; denn ich litt damals selber mit mitten unter den exakten Forschern. Mein Zögern, mit Arndt zur Bettina zu gehen, hatte zum Theil den Grund eben hierin, wie ich auch Arndt nicht verschwie. Es ist schwer, als unerfahrener Mensch, in einem solchen Kreise gegen den Strom zu schwimmen. Man wird mit Zahlen und Daten so oft untergetaucht, bis man den Athem verliert. So verlor ich einen Theil meiner Begeisterung, mit der ich, damals vor langen Jahren schon, bis auf die politischen Bücher der Bettina, jedes ihrer Werke verschlungen hatte. Wäre dies kurz vordem geschehen, wäre der Eindruck ganz neu gewesen, so hätte ich vielleicht opponirt, wie ich es sonst mitunter that. Jetzt hielt mich die Ehrfurcht in Schranken.

Ich erstaune jetzt, wie ich geschlagen wurde von Thatsachen und Reden. Noch muß ich lachen, wenn ich daran denke: als ich Vater Arndt erwartete, um mit ihm zu Bettina zu gehen, guckte Böcking aus dem Fenster in den Garten. Frage: „Groth, wo wollen Sie hin?“ Antwort: Ich warte auf Arndt. „Wollen Sie mit ihm?“ Antwort: Ja! „Wohin denn?“ Sie sind so ballmächtig angezogen?“ Zur Bettina. Er: „Dahin? und der Alte mit? Eben so'n Windbeutel wie Sie!“ Das war halber Ernst.

Otto Zahn schrieb damals an Mozart und hatte Bettina früher schon, da er auch Beethoven's Biographie zu liefern dachte, inquirirt, ob sie die Briefe Beethoven's, die in ihrem Briefwechsel abgedruckt sind, wirklich empfangen habe und ihm zu zeigen geneigt sei. Sie hatte ihn, gerechterweise, abgewiesen und er war überzeugt, sie hätte auch diese „erlogen.“

Aber da saß ich nun vor der Zauberin, persönlich, im himmlischen Sommerwetter, bei Ernekeils im Garten. „Nun mag er sich allein wehren!“ sagte der alte Arndt, indem er nach einigen Anekdoten von Bettinas Bruder Clemens Brentano, die er erzählt, Abschied genommen. Sie war alt, Bettina, aber ich sah in ihr die, die Goethe am Arm und auf dem Schoß gehabt. Und bald erschien sie in erneuter Jugend in ihrer graziossten jüngsten Tochter, die sich zu uns setzte und das Gespräch reicher machte. Bettina gehört mit Recht zu den Gestalten, die das Goethe-Jahrbuch eröffnen. Ich will nur noch mittheilen, daß ein Gewitter im Anzuge war und Bettina mich bat, sie nach dem Alten Zoll zu führen, wo wir den Anblick freier genießen konnten.

Es ist wahrhaftig keine Eitelkeit, wenn ich erzähle, was sie mir sagte, als ich sie durch den Garten führte, umleuchtet von abwechselnden Blüten: „So, lieber Groth, hänge ich nun Ihnen als ein ganz alter Strickbeutel am Arm, wie einst Goethe als kleines Mädchen.“ Denn mich durchrieselte es bis in die Lebensspitzen vor Ehrfurcht und Dank auch gegen das Geschick, mich dem, der nun nicht mehr war, einst mythisch fern, nun gleichsam menschlich so nahe gerückt zu fühlen, daß ich noch einmal im Leben den Arm fassen durfte, den seiner mit Liebe berührt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Chronik.

**[Hungerproben.]** Dr. Lanmer in Newyork hat mit seiner Hungerwette Jung und Alt rebellisch gemacht. Während die Einen nach dem Ruhme geizen, es ihm gleich zu thun, schürfen die Anderen in den Gruben der Erinnerung und bringen Daten zum Vorschein, die das Hungern zu wissenschaftlichen Zwecken als keine neue Erfindung erscheinen lassen. So wird jetzt an ein Experiment erinnert, welches im Jahre 1844 der schwedische Professor Grusselbäd unternahm und bei dem beide Momente, sowohl Entziehung der Nahrung als auch andauernder Schlaf, zusammenstießen. Der Professor verschaffte sich von der königlichen Regierung, unter Zustimmung der Betheiligten, zum Tode verurtheilte Verbrecher, an denen er die weitgehendsten Versuche machte. Er entzog zunächst den Individuen in Gruben und Grüften durch eine künstlich herabgedrückte Temperatur die gewöhnliche Lebenswärme von 30 Graden, sodann verkürzte er den Männern und Frauen, an denen er seine Experimente machte, die Nahrung, indem er ihnen von Woche zu Woche geringere Portionen reichte. In dieser Weise gelang es dem Professor bald, den Athmungsproceß und den Blutumlauf zu hemmen. Noch später hörte die Thätigkeit des Magens, die Verdauung gänzlich auf, so daß Ausleerungen immer seltener eintraten. Nunmehr zeigte sich eine Betäubung, eine förmliche Schlafsucht, in der die Leute Wochen, ja Monate (?) ununterbrochen verharreten. Durch allmähliche Zuführung von Wärme und Luft erweckte Grusselbäd nach seinem Belieben seine Pflegebefohlenen.

**[Aus dem Leben des jüngst zu Wien verstorbenen Professor Hebra]** erzählt das „kl. Journ.“ folgende hübsche Anekdote: Ein junger Mediciner semitischer Abkunft kam eines Tages in das Arbeitszimmer Hebra's und theilte ihm mit, daß er von der Redaktion eines medicinischen Blattes den ehrenvollen Auftrag erhalten habe, mehrere Artikel über die glänzenden Leistungen des Hrn. Professors zu schreiben. „Schön, schön,“ antwortete der kurz angebundene Professor und arbeitete weiter. Nach einer Weile bemerkte

„immer zu verlassen und richtete die Frage: „Was wollen Sie denn noch?“ — „Der Professor“, lautete die Erwiderung, „ich weiß Alles, was die Wissenschaft Ihnen verdankt, aber ich bin um einen Titel für die Aufsätze verlegen.“ — „So“, rief Hebra lachend, „na, wenn Ihnen nichts Besseres einfällt, so schreiben Sie: Hebraica. Die Leute werden schon wissen, was Sie wollen.“

**[Vertheilung des Montyon - Preises.]** Aus Paris schreibt man unterm 6. d. M. Unter den 60 Preisgekrönten von gestern befinden sich 47 Frauen, welche sämmtlich den Prix Montyon durch Wohlthätigkeitsakte verdient haben. Außer dieser Kategorie belohnte die französische Academie, wie üblich, auch Schriftsteller für Arbeiten, die im Laufe des Jahres erschienen sind. Den Preis Montyon für literarische Werke, welche die Sittlichkeit fördern, erhielten: der Dichter Louis H. Frechette aus Montreal (Kanada) Verfasser eines Bantes Gedichte, der den dreifachen Titel: Les Fleurs boréales. Les oiseaux de neige. Poésies canadiennes trägt, und Louis Legrand für sein Werk: „Le mariage et les moeurs en France“ je 2500 Frcs., während auf acht andere Schriftsteller, unter denen D. Douen mit: „Les premiers pasteurs du desert“, Camille Flammarion mit einer „Astronomie populaire“ und Maurice Givard mit: „Les metamorphoses des insectes“ hervorgehoben zu werden verdienen, je 1500 Frcs. entfielen. Für die „Etudes sur l'histoire de Prusse“ erhielt Ernest Lavisse 2500 Frcs. von dem Preis Thérouanne und die jungen Romanschriftsteller André Theuriot und Albert Delpit theilten sich in den Preis Bitet (6800 Frcs.)

**[Henri Rochefort]** soll beabsichtigen, die dramatische Literatur wieder zu cultiviren. Der „Figaro“ schreibt ihm die Absicht zu, gemeinschaftlich mit Busnach ein Stück zu verfassen.

**[Haus von Bülow]** wird im nächsten Herbst in Kopenhagen conciriren.

**[Semper-Museum.]** In Zürich wurde am 31. Juli das Semper-Museum eröffnet. Dasselbe enthält die größte Zahl der Original-Zeichnungen des genialen Architekten.